



Frank Nitzschker ist Winzer unweit der Gosecker Kreisgrabenanlage.

FOTO: PETER LISKER

# Das Goseck-Wunder

**IN VINO VERITAS** Mitten im Wald, unweit des Sonnenobservatoriums, geschehen unerklärliche vinophile Absonderlichkeiten.

VON WOLF-DIETRICH BALZEREIT

Erich von Dänicken hätte sicher eine einleuchtende Erklärung. Wobei die Betonung eher auf „leuchtend“ läge. Und Landesarchäologe Harald Meller würde wohl sofort zu Spaten und Pinsel greifen und alles umgraben oder sorgsam enterden, dessen er habhaft werden könnte. Vorausgesetzt, sie wüssten um die unglaublichen Dinge, die sich unweit der Gosecker Kreisgrabenanlage abspielten und abspielen. Eben jenem Nachbau eines, wenn nicht sogar des Sonnenobservatoriums schlechthin.

Magie liegt in der Luft. Und wenn der Mensch vis-à-vis nicht diesen grundsoliden Eindruck erwecken würde und als Arbeitsort die AOK glaubhaft nachweisen könnte, es wären Zweifel nicht nur erlaubt, sondern mehr als nur angebracht. Doch Frank Nitzschker ruht derart in sich selbst und seinem kleinen Weinberg, dass Fragezeichen in der regenschwangeren Luft einfach verdampfen.

Die Blätter des Dornfelders sind tellergroß, eher Servier-Teller denn die fürs Abendbrot. Und von den vom Winzer deklarierten Frost-Verlusten ist am Kamm des Nitzschkerschen Weinbergs nichts zu ah-

nen. 2007 gepflanzt, reift hier der fünfte (!) Jahrgang.

Drehen wir die Uhr etwas zurück. Frank Nitzschker hatte sich mit der Geschichte seiner Vorfahren beschäftigt und herausgefunden, dass auf dem Familien-Grundstück am Südwestrand der Schiedsberge dereinst Wein stand. Gut, der stand hier früher fast überall. Aber Nitzschkers „Früher“ war nah genug am Heute, dass sich der gestandene 58er Jahrgang schon länger ausmalte, wie es sei, hier wieder Reben zu setzen. Eine Vision, die ihm das Rentner-Dasein mit Sinn erfüllen sollte. Doch auf einer der zahllosen Runden auf dem Rasen-Traktor schien der Ruhestand so weit, dass die Ungeduld sofortiges Handeln einforderte. Und so wurden schon vor fünf Jahren 400 Reben Müller-Thurgau und ebenso viele vom Dornfelder gepflanzt.

Gemeinhin gilt, dass im dritten Jahr ein erster Ertrag, der den Namen verdient, zu erwarten ist. Nitzschkers frisch gepflanzte Reben schossen im ersten Jahr zwei Meter in die Höhe. Und trugen Trauben! 600 (!) Flaschen standen vom Jungfernewein schon am Ende des Jahrgangs 2008. Das hat biblische Dimensionen. Oder märchenhafte – man denke an die aus dem Nichts in den Himmel wachsende

Bohne. Oder eben Außerirdische. Und das wäre dann wohl eher ortstypisch.

Denn Frank Nitzschker scheint kein Märchen-Onkel zu sein. Die Pflanzung 2007 ist nachgewiesen, den 2008er Müller-Thurgau habe ich selbst getrunken. Der war im Jetzt zwar nicht überirdisch, aber doch präsent genug, um einerseits zu ahnen, wie er frisch geschmeckt hat und als hiesig Heutiger oder heutig Hiesiger noch immer ein richtig guter Wein.

„Der Boden hatte lange geruht und schien geradezu darauf gewartet zu haben, seine Kraft in mehr als Gras zu pumpen“, sucht Nitzschker nach einer Erklärung. Der letzte Winzer, der mir von Ertrag im ersten Jahr in erwähnenswerten Größenordnungen berichtete, hatte den Boden langwierig und speziell präpariert. Doch Nitzschker hatte keine dynamische Explosion geplant. Sie kam – oh, Wunder – einfach so über die Gosecker Flur.

Mythisch, mystisch. Seither hat Nitzschker Trauben für um die 400 Flaschen je Rebsorte pro Jahr geerntet. Verarbeitet wurde der erste Jahrgang bei Harry Goldschmidt in Balgstädt. Dort lernte der groß gewachsene Hobby-Winzer auch Johannes Beyer kennen, der Nitzsch-

kers Trauben seitdem in seinem Dorndorfer Keller verarbeitet. Den Ertrag wussten Nitzschkers gut im Bekannten- und Freundeskreis zu verteilen. Nach der leider bislang einzigen Auflage des Gosecker Weinfestes war der 09er Müller-Thurgau komplett vergriffen. Er hatte, zu Recht, zahlreiche Liebhaber gefunden.

Im vergangenen Jahr geschah dann wieder Merkwürdiges. Müller und Dornfelder schienen wie von einem anderen Stern beseelt und trieben um die Wette Trauben ins Spalier. Der Winzer schnitt, nach eigenem Bekunden, fleißig aus, ein Drittel will er geopfert haben. Und doch, am Ende gab es eine Rekordernte von 1400 Flaschen. Pro Sorte! Die müssen jetzt erstmal verkauft werden.

Dass der 11er Müller, mit dem sich Frank Nitzschker erstmals auch zur Landesweinprämierung wagte, dort sogar Bronze bekam – bei diesem Ertrag – lässt ahnen, was dieser Berg kann. Und sein 09er Dornfelder gehört wohl mit zum Besten dieser Rebsorte aus jenem Jahrgang. Sollte die Magie des Ortes weiter wirken, kann man vom Gosecker Sonnenwendtröpfchen, so der Name des Nitzschker-Weines, noch manch Wunderbares erwarten.